

Biographien aus der Guttempler-Jugend

Hedwig Heinrich (1892–1964)

Vortrag gehalten von Hans-Günter Schmidt¹ und Karin von Kamptz² am 25. Oktober 2023

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau gehört seit 1851 zu den Guttempler-Grundsätzen. Doch die Wahl von Frauen in Leitungsfunktionen in allen Ebenen der Guttemplerarbeit blieb bis auf wenige Ausnahmen unserer Zeit vorbehalten. 1926 gab es in der deutschen Guttemplerarbeit die erste Landesverbandsvorsitzende (Maria Lehne in Hessen) und 1993 die erste Bundesvorsitzende unter den bis dahin 18 Bundesvorsitzenden der deutschen Guttempler (Anke Flügel von Mai bis Dezember 1993). Typische Führungstätigkeiten in der Vergangenheit für Frauen waren außer der Leitung ihres eigenen Sachgebiets für Frauen- und Familienfragen, die Leitung der Kindergruppenarbeit, die Zuständigkeit für die Vermittlung kultureller Werte oder hier und da der stellvertretende Vorsitz.



Hedwig Heinrich war erster „Großwart der Wehrlogen“ (d. i. Vorsitzende des Jugendverbands der Guttempler) von 1919 bis 1921. Das Bild zeigt sie 1912 als Mitglied der „Germania“, einem Abstinentenbund an höheren Schulen (aus: [GläßBiel, S. 97]).³

Zu den eindrucksvollsten Persönlichkeiten in der deutschen Guttemplergeschichte gehört die Hamburger Pädagogin *Hedwig Heinrich*. Sie wurde von den Gleichaltrigen und den nachfolgenden Generationen der Guttempler-Jugend nicht nur geschätzt, sondern bis ins hohe Alter verehrt. Ich entsinne mich, mit welcher Verehrung Theo Gläß und Willy Biel, die die Ordensleitung von 1937 bis 1967/8 bildeten, von ihr sprachen. Beide gehörten dem Jahrgang 1896 an, waren also nur vier Jahre jünger als sie.

- geboren am 20.3.1892 in Liebstadt/Ostprenken
- eingetreten bei den Guttemplern am 25.2.1911
- Besuch des Lehrerinnenseminars in Hamburg vom 1.4.1906 bis Februar 1911
- Lehreranstellung in Hamburg am 1.4.1911
- Teilnahme am *Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner*⁴ mit *Fritz Weidemann*⁵ im Oktober 1913

Auf der Guttempler-Jahrestagung im Sommer 1918 in Berlin wählte man die 26 Jährige (!) zur Leiterin des Guttempler-Jugendwerks (das damals Kinder und Jugendliche umfasste) und damit in den Ordensrat, das höchste Führungsgremium der deutschen Guttempler. Dort war sie nicht nur die Jüngste, sondern auch die einzige Frau in einem Gremium älterer Herren. Als ein Jahr später die Kinder- und Jugendgruppen sich trennten, da den Jugendgruppen eine größere Unabhängigkeit vom Erwachsenenwerk zugestanden wurde, wählte das über 9.000 Guttempler-Jugendliche umfassende Jugendwerk sie zu seiner Vorsitzenden. Ihr Dienstherr, die Hamburger Oberschulbehörde, zeigte sich generös und beurlaubte sie für diese Aufgabe unter Fortzahlung der Bezüge.

- Lehrerin *Bismarckstraße 89* ab 1914
- Schulleiterin *Lutterothstraße 80* vom 1.10.1931 bis zum 1.8.1933
- Lehrerin *Lutterothstraße 80* vom 1.8.1933 bis zum 31.3.1935
- Schulleiterin *Mädchenschule Bogenstraße 36* (Jahnschule, heute: Ida-Ehre-Schule) vom 1.4.1935 bis zum 31.3.1957 („Institutsschule“)⁶
- Pensionierung am 1.4.1957
- verstorben in Hamburg am 21.2.1964

1933 wurde Hedwig Heinrich als Schulleiterin an der Schule Lutterothstraße 80 von den NS-Behörden abgesetzt.⁷ 1935 entschied die Gauleiterin der NSDAP für den Bereich Erziehungsarbeit im Gau Hamburg, Dr. Sophie Barrelet, über die Berufung von Hedwig Heinrich zur Schulleiterin der Jahnschule. Zeitzeugen berichten, dass Hedwig Heinrich den Nationalsozialisten jedoch entschieden ablehnend gegenüberstand (siehe Abschnitt „Berichte von Zeitzeugen“).

Als „Großwart der Wehrlogen“ verantwortete Hedwig Heinrich in den Jahren 1918 bis 1921 Jugendtage mit über 2.000 Teilnehmern. 1919 erschien von ihr die Broschüre „Der Guttempler-Orden und seine Bräuche“, die starken Einfluss auf die Guttemplerarbeit hatte. Sie setzte sich darin mit den geistigen Grundlagen der Guttemplerarbeit und der Bedeutung der Guttemplerbräuche und -symbolik auseinander. Im Herbst 1948 hielt sie eine Ansprache zum Wehrlogentreffen auf der

Heideburg in Hamburg. Von 1946 bis 1959 bekleidete sie das Amt des „Ordensspruchworts“ (d. i. die Verantwortliche für die den Verbandssitzungen vorangestellten Gedanken).

Zu den wesentlichen Veröffentlichungen von Hedwig Heinrich zählen:

- 1917 „Wehrlogenarbeit“
- 1919 „Der Guttempler-Orden und seine Bräuche“
- 1949 „Die Bedeutung unserer Wehrlogenarbeit“
- 1963 „Gefährliche Selbsttäuschungen“ (eine Auseinandersetzung mit den Vorurteilen gegen die Abstinenz und deren Vertreter) und „Haben wir die Gleichberechtigung richtig verstanden?“

Gewohnt hat Hedwig Heinrich in Hamburg in:

- 1895 Billhorner Röhrendamm
- 1900 Billhorner Canalstraße
- 1911 Bismarckstraße 7 Hp. bis Oktober 1936
- 1936 Abendrothsweg 34 I
- 1958 Gottschedstraße 20 (lt. Adressbuch)

Berichte von Zeitzeugen über Hedwig Heinrich

In [GläßBiel, S. 86] schreiben Theo Gläß⁸ und Wilhelm Biel⁹ über die Amtseinführung von Hedwig Heinrich auf dem Jugendtag 1918 in Biederitz:

„Danach führte Hermann Blume¹⁰ die neue, auf dem Ordenstag 1918 in Berlin gewählte Vorsteherin des Jugendwerks, Hedwig Heinrich ein. Sie übernahm nun die Leitung der Tagung und sprach über das Verhältnis von Jugend und Alter: »Dem Alter ist die Erfahrung eigen, aber es fehlt ihm der Eifer und die Frische der Jugend.«“

Zu ihrem Abschied 1921 verfasste Carl Will,¹¹ ihr Nachfolger im Amt, einen Aufsatz, in dem er ihr Wirken so beschreibt (s. [GläßKlewitz, S. 97f]):

„Wenn je ein Amt mit völliger Hingabe übernommen und bis zur letzten Minute durchgeführt wurde, so ist es von ihr geschehen. Ihre Liebe zur Wehrloge kannte keine Grenzen. Mit allem, was in ihr lebte, war sie dem Wehrlogenwerk verbunden. Nicht Verstand und Berechnung, sondern ursprünglich hehrster und heiligster Trieb, sich selbst hinzugeben, zu helfen, zu dienen, ließ sie alle Mühe auf sich nehmen. Diese Hingabe zur Wehrloge war so innig, wie die der Mutter, der das Kind Anfang und Ende ihres Lebens ist, oder wie des echten und großen Künstlers, der über seinem Werk alles, selbst Familie und Gesundheit vergisst.“

Ferner ist von Carl Will der Satz überliefert:

„Sie ist sich auch in der NS-Zeit treu geblieben: für andere wirken zu können.“

Anlässlich des Rücktritts von Hedwig Heinrich 1959 vom Amt des „Ordensspruchworts“ wird ihre Tätigkeit in [GläßKlewitz, S. 299] wie folgt gewürdigt:

„Mit Hedwig Heinrich trat ein Mensch von einem Amt zurück, der seit 1917 führend in der deutschen Guttemplerarbeit

gestanden hatte. Durch ihre warmherzige Menschlichkeit und durch ihr kluges sachliches Gefühl übte sie mehr Einfluss aus als etwa durch Vorträge und Ämter, so bedeutungsvoll auch diese Arbeit war.“



1959 trat Hedwig Heinrich von ihrem Amt im Bundesverband zurück (aus: [GläßKlewitz, S. 298]).

Jürgen Klahn¹² (Jahrgang 1933), der Hedwig Heinrich ab 1953 im Ordensrat erlebte, erinnert sich:

„Hedwig Heinrich gehört ohne Vorbehalte zu den Menschen, die mich fasziniert haben. Dabei kann ich eigentlich gar nicht genau sagen, wie diese Faszination entstand. Wahrscheinlich bedeuteten rein äußerlich ihr absolut würdevolles, in keiner Weise theatralisches Auftreten und ihr ruhiger, klarer Blick sehr viel. Noch wichtiger indessen, denke ich, waren ihre nicht allzu häufigen und zumeist nicht sehr langen Gesprächsbeiträge, die für mich voller Klarheit und Weisheit, voller unbestechlicher Moral und gleichzeitig Herzlichkeit waren.“

Ich habe im Ordensrat durchaus heftiges und manchmal sogar kränkendes Debattieren erlebt. Niemals aber geschah dies durch Hedwig Heinrich oder gar ihr gegenüber. Auch wenn sie anderer Meinung als die Mehrheit oder als die führenden Mitglieder des Rates war, wurden ihre Gesprächsbeiträge mit höchster Achtung behandelt. — Auch mein Vater, der elf Jahre jünger war als sie und sie als 15 bis 18-jähriger Wehrtempel in ihrer Zeit als Großwartin der Wehrlogen erlebte, war voller Achtung und Bewunderung für sie. Ich glaube, dass er sie sogar über die ebenfalls bewunderten späteren Nachfolger stellte.“



Hedwig Heinrich wirkt an den Beratungen im Bundesvorstand mit (links: Theo Gläß, um 1958) (aus: [GläßKlewitz, S. 290]).

Günter Rudeck¹³ (Jahrgang 1931) berichtet über Hedwig Heinrich:

„Im Sept. 1947 bin ich Mitglied einer Guttempler-Gemeinschaft geworden, der meine Eltern und Hedwig Heinrich angehörten. Besondere Erinnerungen an sie habe ich seit ihrer Zeit als Spruchtempelinerin. Ihre Spruchauswahl war beeindruckend. Vorher war sie, wie einige andere Mitglieder für mich, ein bewundertes Denkmal aus der Ordensgeschichte. In Diskussionen in der Gemeinschaft brachte sie kluge Beiträge, bei denen man immer ihre große Menschlichkeit spürte. Sie sprach leise, sanft, klar – so war auch ihr Wesen. Sie war ca. 1,75 m groß, schlank und machte einen gepflegten, vornehmen Eindruck. Ich kenne sie nur weißhaarig. Die (ursprünglichen) Grundsätze des Ordens »Glaube — Liebe — Hoffnung« hatte sie verinnerlicht. Die Grade hatten für

sie große Bedeutung. Sie liebte ihre Schulkinder und genoss als Schulleiterin — als Mensch — große Achtung.

In unserer Guttempler-Gemeinschaft hat sie an mehreren Abenden Vorträge über Eduard Sprangers »Psychologie des Jugendalters« gehalten. Ich habe für meine spätere Ausbildung davon profitiert, aber erst eine geraume Zeit nach den Vorträgen gemerkt, dass sie meinem Vater und mir damit helfen wollte, sich gegenseitig zu verstehen und zu ertragen. Er hatte ihren Rat erbeten. Sie hatte eine nicht so gute Konstitution und in ihrer Haltung in ihrer letzten Lebenszeit war sie ähnlich wie Willy Biel. Beide waren auf den Tod vorbereitet und erwarteten ihn. Ich war auf den Tod beider nicht so vorbereitet und wollte es ihnen nicht erlauben zu sterben.“

Beurteilungen von Pädagoginnen und Pädagogen der Jahnschule zu Hedwig Heinrich bezüglich ihres Verhaltens in der NS-Zeit

Schulrätin Dorothe Christiansen (1882) (wurde 1933 zwangspensioniert):

„Habe sie als aufrechte Demokratin erlebt, die ihre demokratische Gesinnung mit Begeisterung und Nachdruck vertrat. Sie ist ein ethisch hochwertiger Mensch und die Schulleitung der Jahn-Schule im nationalsozialistischen Sinne eine Fehlbesetzung.“

Carla David (1887):

„In der Jahnschule gab es keinen Zwang zum Hitlergruß wie an anderen Schulen.“

Eva Kempe (1901):

Stellte an Hedwig Heinrich eine Unbestechlichkeit der Gesinnung fest.

Martha Hett (1895):

„NS-Anordnungen wurden von ihr so sparsam wie möglich gefolgt. Sie brachte ein besonderes Verständnis den Kindern aus jüdischen Mischehen entgegen. Sie hatte einen Mangel an Eitelkeit und [ich?] stellte eine Abwesenheit persönlichen Ehrgeizes fest. Hedwig Heinrich, so ihre Auffassung, bewahrte die Jahnschule davor, eine »Ordensburg im Kleinen« zu werden.“

Walter Jeziorsky (1903):

„Hedwig Heinrich bewies Zivilcourage, als sie die recht dürftig begabte Tochter des Reichstatthalters Karl Kaufmann allein politischen Einflussnahmen zum Trotz keine Gymnasiumempfehlung gab.“

Elsa Pieper (1899):

„Ich bat Fr. Heinrich um Rat, als die Gestapo mich vor ein Sondergericht brachte. Sie schrieb mir einen rührend besorgten Brief, der mir Mut und Spannkraft gab, die böse Zeit durchzustehen.“

Else Goedecke (1900):

„Frl. Heinrich redete sich manchmal um Kopf und Kragen, so z.B. im Lehrerzimmer, wo ein lebensgroßes Hitlerbild hing und ich eines Mittags auf sie wartete, sagte sie »Nun noch ein Blick auf das Bild, dann bin ichs schon satt!«“

Hertha Berger (1891):

„Frl. Heinrich trug im Lehrerzimmer dazu bei, manches abzureagieren durch das Erzählen politischer Witze, von denen ihr Bruder recht viele kannte, der auf der Werft Blohm und Voß arbeitete.“

Elisabeth Flügge (1895):

„Ich hörte Frl. Heinrich sagen, dass alle Begriffe von Logik und Barmherzigkeit bei dieser Ideologie auf den Kopf gestellt werden.“

Marie Grambow (1896):

„Frl. Heinrichs kranke Schwester wurde 1943 nach Hadamar gebracht, wo sie im Juli 1944 den Tod fand.

Mein ältester Bruder wurde wegen nazi-feindlicher Äußerungen 1 1/2 Jahre in Untersuchungshaft gehalten und dann zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Seit Januar 1945 ist er verschollen. Da Frl. Heinrich selbst kein Rundfunkgerät besaß, hat sie im letzten Kriegsjahr häufiger die Sendungen der BBC-London bei mir gehört, um ein klareres Bild der Lage zu gewinnen. Niemals ist Frl. Heinrich in ihren Anschauungen wankend geworden, auch nicht als Deutschland im Anfang des Krieges siegreich war.

Ich werde immer dankbar dafür bleiben, in schwerer Zeit einem Menschen von solcher Klarheit und Unbeirrtheit begegnet zu sein.“

Johannes Wulff (1900), stv. Schulleiter seit 1934:

„Frl. Heinrich gab uns das Gefühl des Vertrauens, der Sicherheit und der Aufrichtigkeit untereinander. So ist es denn kennzeichnend, dass wir untereinander den Deutschen Gruß nie gebrauchten.“

Anmerkungen

¹Hans-Günter Schmidt (geb. 29.12.1939) wurde am 25.4.1950 Mitglied der Kinderschar „Kiek in de Welt“ der Hamburger Guttempler-Jugend und trat bei ihrer Gründung in die Jungschar „Frohes Schaffen“ am 9.3.1953 ein. Ab 1964 leitete er die Geschäftsstelle der Guttempler. Von 1968 bis 1979 versah er das Amt des Ordenssekretärs. Ihn zeichnen die profunden Kenntnisse der Geschichte der deutschen Guttempler aus.

²Karin von Kamptz, trat in die Kinderschar „Klabautermann“ im Guttemplerhaus Eppendorf am 1.6.1955 ein, später wechselte sie dort in die Jungschar „Gorch Fock“.

³vgl. Wikipedia „Germania — Bund abstinenten Schüler“: „Der Zusammenschluss *Germania* war eine Schülerverbindung mit Einfluss auf die frühe Jugendbewegung. Der Bund war Teil der Lebensreformbewegung.“

⁴vgl. Wikipedia „Erster Freideutscher Jugendtag“: „Der Erste Freideutsche Jugendtag fand am Wochenende des 11. und 12. Oktobers 1913 auf dem Hohen Meißner als *Fest der Jugend* und Treffen der Jugendbewegung mit 2.000 bis 3.000 Teilnehmern statt.“

Zu den vielen Teilnehmer an diesem Jugendtag gehören neben den Guttemplern *Franziskus Hähnel* und *Reinhard Kraut* unter vielen anderen:

- Knud Ahlborn, Arzt und Gründer der Volkshochschule Klappholtal auf Sylt
- Walter Benjamin, Philosoph und Literaturkritiker
- Hermann Claudius, Lyriker und Erzähler
- Eugen Diederichs, Verleger
- Wilhelm Flitner, Pädagoge
- Adolf Grimme, Kultusminister
- Manfred Hausmann, Schriftsteller
- Ludwig Klages, Philosoph
- Friedrich Naumann, Politiker
- Herman Nohl, Pädagoge und Philosoph
- Hans Paasche, Schriftsteller
- Hermann Popert, Schriftsteller
- Carlo Schmid, Staatsrechtler, Politiker
- Alfred Toepfer, Unternehmer, Stifter (nahm als einziger noch 75 Jahre später am Meißnertreffen 1988 teil)
- Herbert Weichmann, Erster Bürgermeister in Hamburg

⁵Hedwig Heinrichs Verlobter *Fritz Weidemann* fiel 1917 im Ersten Weltkrieg.

⁶Als „Institutsschule“ wird die Schule des Instituts für Lehrerfortbildung bezeichnet, an der die jungen Kräfte in diesem Bereich praktische Ausbildung erfahren sollten.

⁷s. www.hamburg.de/clp/dabeigewesene-dokumente/clp1/ns-dabeigewesene/onepage.php?BIOID=905&bezirke=3&ortsteil=9

⁸Theo Gläß war der Vorsitzende der deutschen Guttempler in den Zeiten von 1937 bis 1946 und von 1949 bis 1967.

⁹Zum Ordenssekretär war Wilhelm Biel von 1937 bis 1946 und von 1948 bis 1968 gewählt. Als Geschäftsführer der Guttempler arbeitete er seit Ende des Zweiten Weltkriegs in Hamburg bis 1964 ununterbrochen.

¹⁰Hermann Blume war Vorsitzender der deutschen Guttempler von 1899 bis 1914 und von 1916 bis 1927.

¹¹Carl Will war „Großwart der Wehrlogen“ (d. i. Vorsitzender der Guttempler-Jugend) von 1921 bis 1928.

¹²Jürgen Klahn von der Jungschar „Seedler“ in Kiel war Anfang der 1950er Jahre „Gauwart“ (d. i. Vorsitzender) der schleswig-holsteinischen Guttempler-Jugend.

¹³Nicht nur als Bundesvorsitzender der Guttempler-Jugend von 1957 bis 1964, sondern auch als Bundesvorsitzender des Erwachsenenverbands von 1979 bis 1985 setzte sich Günter Rudeck in besonderer Weise für die Guttemplerarbeit und für Therapieplätze für Suchtkranke ein.

Die Bedeutung unserer Wehrlogenarbeit

Vortrag auf dem Treffen früherer Wehrtempler in Hamburg–Hausbruch am 24.10.1948

von Hedwig Heinrich



1948 lud man zu einem Wehrtemplertreffen in die Bildungsstätte Heideburg in Hamburg–Hausbruch ein, um die Guttemplerarbeit wiederzubeleben (aus: [GlückKlewitz, S. 235]).

Laßt uns heute zurückschauen auf die Zeit, als die Wehrlogen in ihrer höchsten Blüte standen. Zwei Kräfteströme wirkten in ihnen und trugen sie. Der eine führte sie zu einer bestimmten Lebensform, der andere lenkte sie auf eine scharfumrissene Lebensaufgabe. Diese beiden Kräfte waren die *Jugendbewegung* und die *Abstinenzbewegung*, und zwar in Gestalt eines bewußten Kampfes gegen den Alkohol.

Inwiefern war die Wehrloge Ausdruck der Jugendbewegung? Schon lange vor dem ersten Weltkriege war durch die fortschreitende Technisierung und die damit verbundene Überzivilisation nicht nur die Arbeit der großen Masse entseelt, sondern, wahrscheinlich als Folge davon, der innige Zusammenhang der Familie zerrissen, überhaupt jegliches Gemeinschaftsleben verflacht, ja verödet und erniedrigt. Da alles, was uns Menschen zieret, nämlich Sehnsucht nach Verehrung und Hingabe, Glaubensbedürfnis und der Wunsch nach Vervollkommnung, mit jedem Kinde wieder neu geboren werden und in jedem Jugendlichen wieder zum Bewußtsein erwachen, so fanden ernsthafte junge Menschen in dieser Welt einfach keine Möglichkeit zu einer vollen Entfaltung und zu einem vollen Genuß ihrer besten Jugendkräfte. Darum war es tatsächlich nur die Erfüllung eines Naturgesetzes, daß sie instinktmäßig die Autorität der Erwachsenen abschüttelten und deren materialisierter Welt entflohen, wie es durch die Gründung des Wandervogels geschah. Die Jugend warf die Fesseln der Überzivilisation von sich, was bei manchen durch eine wahrhaft räuberhaft—romantische Aufmachung zum Ausdruck kam. Die Unsitten ihrer Väter lehnte sie mit der größten Selbstverständlichkeit ab und verschmähte darum Rauchen und Trinken. Sie zog sich mit ihresglei-

chen in die Natur zurück, um dort die hungrige Seele zu sättigen und genoß die Gemeinschaft Gleichfühler beim Singen alter Volkslieder und beim Tanzen alter Tänze. Nur der „junge Mensch“ wurde überhaupt als Mensch anerkannt. Den Begriff „jung“ bezog man dabei allerdings nicht auf ein bestimmtes Lebensalter, sondern man legte ihn allen Menschen zu, mit denen man sich durch das gleiche Suchen und die gleiche Begeisterung verbunden fühlte. Die Formen des Gemeinschaftslebens, wie sie sich dem Wandervogel offenbarten, wuchsen nach und nach von selbst überall dort, wo sich ernsthafte Jugendliche zu festen Körperschaften zusammengeschlossen hatten: im Volksheim, in der kirchlichen Jugend, sogar in manchen politischen Jugendbünden wurden Wandern, Ablehnung der Rauch- und Trinksitte, das Tragen einfacher, gesunder Kleidung, Pflege von Volkstanz und -lied zu einer selbstverständlichen Sitte. Die Sehnsucht einer gesund empfindenden Jugend nach Reinheit und Natürlichkeit ihrer Lebensgestaltung war es denn auch, die viele in die Wehrlogen trieb, und so haben wir unser Wachstum und unsern Aufschwung zu einem sehr großen Teil der Jugendbewegung zu verdanken.

Die Sehnsucht [...] nach Reinheit und Natürlichkeit ihrer Lebensgestaltung war es denn auch, die viele in die Wehrlogen trieb, und so haben wir unser Wachstum und unsern Aufschwung zu einem sehr großen Teil der Jugendbewegung zu verdanken.

Ogleich der Wandervogel, und mit ihm später auch andere Jugendbünde, den Alkohol ablehnten, so hatten sich ihre Mitglieder doch nicht den Kampf für die Herbeiführung einer alkoholfreien Kultur als Ziel gesetzt. Sie tranken nicht, weil ein gesunder Instinkt es ihnen eingab. Sie lehnten Alkohol und Tabak ab, weil die Alten beides so liebten. Auf eine entschiedene Gegnerschaft kam es ihnen nicht an. Man wollte im Gegenteil grundsätzlich nichts mit einer grundsätzlichen Stellungnahme zu tun haben. Manche verschmähten den Alkohol nur auf Wanderungen, manche auch sonst, allerdings nur im großen und ganzen. Manche wollten ihn völlig meiden, jedoch ohne eine Verpflichtung auf sich zu nehmen. Darum darf man behaupten, daß die Wehrtempler durch ihre Zugehörigkeit zu einer Abstinenzorganisation von einer Kraft gelenkt wurden, die, obgleich verwandt mit den Kräften der Jugendbewegung, zugleich entgegengesetzt, auf alle Fälle aber ergänzend und bereichernd wirkte.

Als stoßkräftigster Verband zur Bekämpfung der Trinksitten verlieh der Guttemplerorden in mehr als einer Hinsicht den Wehrlogen ein ganz besonderes Gepräge. Eine Gemeinschaft Jugendlicher kann immer nur auf schwachen Füßen stehen. Stetigkeit und Tradition vermag sie kaum zu entwickeln. Das ist ganz natürlich. Der Mitgliederbestand muß sich ja in dauerndem Wechsel befinden, damit sich nicht die Jugendorganisation bald in einen Verein bejahrter Bürger verwandelt. Da nun die Wehrlogen ein Zweig des Guttemplerordens waren, so bot sich ihnen in den Grundlogen nicht nur ein Wirkungskreis für die Älteren, der Wehrloge Erwachsenen, sondern das feste Gefüge des Ordens war zugleich ein Schutz vor zu großen äußeren und inneren Schwankungen.

Eine Gemeinschaft Jugendlicher kann immer nur auf schwachen Füßen stehen. Stetigkeit und Tradition vermag sie kaum zu entwickeln. [...] Der Mitgliederbestand muß sich ja in dauerndem Wechsel befinden,

Ferner wurde der Orden den Wehrtemplern bedeutungsvoll als soziales Arbeitsfeld. Da ein Jugendlicher sich niemals für alkoholgefährdet hält, auch für Maßnahmen aus Gesundheitsrücksichten zum Glück nicht das geringste Verständnis aufbringt, so gründet sich die Enthaltbarkeit bei ihm nicht auf Eigenliebe. Sie entspringt dem Wunsch, gut zu handeln, die Welt zu verbessern. Sie wird ihm dadurch geradezu Sinnbild der Bruderliebe, und zugleich wird sie ihm ein Mittel, sich für den Dienst an dieser Idee zu erziehen. Denn es gibt keinen besseren Weg zur Selbsterziehung als die Erfüllung der Pflichten gegen andere, besonders solcher Pflichten, zu denen wir innerlich getrieben werden aus Verantwortung für den Nächsten. Wenn wir sein Elend und seine Schuld als unsere Schuld empfinden und uns dadurch zur Arbeit für ihn gezwungen fühlen, fördern und befreien wir uns zugleich selbst. Also ein bewußtes Einwirken auf die Umwelt, beginnend mit einer bestimmten Forderung an sich selbst, war den Wehrtemplern der Sinn ihres Guttemplertums. So lebten sie, selbst vom Strome der Jugendbewegung getragen, zugleich im schärfsten Gegensatze zu Gruppen, die in der freideutschen Jugend tonangebend waren, die es als ihr Wesentlichstes bezeichneten, keinem Ziel zuzustreben, die lediglich ihrer Jugend leben wollten im Vertrauen auf ihre gesunden Instinkte, nur sich selbst verantwortlich. Soziale Tätigkeit, auch die Erziehung dazu wurde dort aufs schärfste abgelehnt und als eine Ausnutzung junger Menschen für die Ziele der Alten hingestellt. Wir aber sahen sie als eine wahre Übung der besten Jugendkräfte an.

Zur Eigenart des Wehrtemplers gehörte auch sein feierlich abgelegtes Gelübde. Das war für ihn von tiefergehendem Einfluß, als uns damals bewußt wurde. Es bedeutete einmal ein Bekenntnis,

das heißt, es diente zur inneren Klärung, gab uns eine bestimmte Richtung. Es war sozusagen das Steuer, das wir in unser Lebensschiff eingebaut hatten. Zugleich war es eine Verpflichtung, d. h. es stellte uns in den Dienst für eine Idee. Sich einer großen Idee unterzuordnen, ist ein Trieb, der jedem gesunden jungen Menschen innewohnt. Vor allem aber war das Gelübde eine freiwillige Beschränkung der eigenen Lebensbedürfnisse und Lebensäußerungen zum besten anderer. Darauf aber kommt alles an. Sich bewußt zu beschränken, heißt nicht nur, „im kleinen Punkte die größte Kraft“ zu entfalten, es heißt zugleich, eine Umgrenzung zu finden, innerhalb der man sein Lebensgebäude aufrichtet. Daß kein Mensch ohne selbstgesteckte Grenzen sich zu einem Charakter entwickeln kann, muß wohl in heutiger Zeit jedem klar geworden sein. Eine hemmungslose Entwicklung bedeutet ein Absinken ins Tierische. Von außen uns aufgenötigte und angewöhnte Einschränkungen halten uns in Zucht. Grenzen, die wir freiwillig ziehen, stärken unsere guten Triebe. Für uns Guttempler bestehen die Grenzen in dem, was das Wohl und die Förderung unserer Mitmenschen gebietet. Unsere Lebensbejahung will sich ausdrücken in einer Eigenliebe, die ihre wahre Befriedigung in der Verantwortung und Arbeit für den Nächsten findet. So wurde bei uns das Gelübde den Jugendlichen zum Symbol für das Ziel ihres Suchens. „Wohl dem, der früh des Lebens Sinn erkennt.“

Daß kein Mensch ohne selbstgesteckte Grenzen sich zu einem Charakter entwickeln kann, muß wohl in heutiger Zeit jedem klar geworden sein.

Mit Recht mag darum behauptet werden, daß der Guttemplerorden den Wehrtemplern einen Weg wies, der ihnen half, in die Tiefe ihres Daseins zu dringen, während die Jugendbewegung ihnen eine Entfaltung in die Breite ermöglichte.

So genossen wir in der Wehrloge das Zusammenleben mit Gleichaltrigen, die wie wir, getrieben von dem Suchen nach einer Weltanschauung und einer beglückenden Aufgabe, von gleichen Idealen erfüllt waren. Im Kampfe gegen die Trinksitte leisteten wir eifrig Aufklärungs- und Werbearbeit. Alle Fragen, die uns beschäftigten, konnten wir durch Vorträge im Kreise Gleichgesinnter erklären. Wir strebten gemeinsam nach geistiger Förderung durch Lesen, Besuch von Museen und Kunststätten. Wir wanderten, musizierten und tanzten Volkstänze. Mit Angehörigen des anderen Geschlechts schlossen wir Freundschaft auf der Grundlage gemeinsamer Arbeit, der einzig beglückenden Grundlage für jede Gemeinschaft. Soziale Gegensätze kannten wir nicht. Unsere Wehrloge war unser Daseinsmittelpunkt, sie war unsere Arbeit, unsere Freude, unsere Jugend. Wir fühlten uns durch sie innerlich gehoben, bereichert und geklärt, so daß sich heute noch jeder von uns, ei-

nerlei, welche Wege er in seinem späteren Leben auch gegangen sein mag, erwärmt, wenn er an seine Wehrtemplerzeit zurückdenkt.

Unsere Wehrloge war unser Daseinsmittelpunkt, sie war unsere Arbeit, unsere Freude, unsere Jugend. Wir fühlten uns durch sie innerlich gehoben, bereichert und geklärt,

Damals hatten wir gehofft, daß die Wehrloge eine wichtige Quelle für die Gesundung der deutschen Jugend werden könnte. Wir hatten aus allen Ständen eine Reihe charakterlich und geistig sehr wertvoller Menschen unter uns, die für führende Berufe geeignet waren. Wir wollten den Grundlogeng junges Blut und damit neuen Schwung und frische Kraft zuführen. Wenn wir auch niemals gewünscht hatten, Millionen zu Abstanten zu machen, so wollten wir doch helfen, den Alkohol mehr und mehr aus unserer Kultur auszuschalten. Warum diese Hoffnungen scheitern mußten, ist nur zu klar. Krieg, Inflation, Erwerbslosigkeit, Politisierung der Jugend auf der Grundlage unseres politischen Unvermögens und unserer wirtschaftlichen Hilflosigkeit führte einen Rückgang, auch in der Zusammensetzung des Mitgliederbestandes herbei. Der schwerste Schlag war dann natürlich das Verbot der gesamten Ordensjugend durch nationalsozialistische Gesetzgeber. Es kam jedoch noch etwas anderes hinzu: die Jugendbewegung bedeutete nichts mehr. Wir aber hatten zu einem guten Teil aus ihr und mit ihr gelebt. Während wir noch in unserer Blütezeit standen, hatte ihr Absterben längst begonnen. Sie, die keine Stütze an einer festgefühten Organisation Erwachsener hatte, fiel dem Krieg und seinen Folgeerscheinungen schnell zum Opfer. Aber vor allem hatte sich die Jugendbewegung selbst überflüssig gemacht, indem sie sich zu einem großen Teil erfüllt hatte. Wandern in der natürlichen und einfachen Art des Wandervogels, das Tragen gesunder Kleidung, Pflege von Volkstanz und Volkslied, waren so ziemlich Allgemeingut der Jugend geworden, ja sogar bis in die Schule eingedrungen. Die Begeisterung und Romantik der ersten Wandervogel ließ sich natürlich nicht nachmachen; es ist eben ein Naturgesetz, daß jede Bewegung mit fortschreitender Ausbreitung verflacht. Aber die äußeren Formen waren so sehr, man kann fast sagen „Mode“ geworden, daß sogar eine Einrichtung, die man getrost als Gegenpol des Wandervogels bezeichnen mag, nämlich die HJ., mit größter Selbstverständlichkeit manche seiner äußeren Züge angenommen hatte.

Aber vor allem hatte sich die Jugendbewegung selbst überflüssig gemacht, indem sie sich zu einem großen Teil erfüllt hatte.

Wenn nicht der allgemeine Verfall unseres Vaterlandes der Wehrloge ein Ende bereitet hätte, wäre es ihr vielleicht trotz des Niederganges der Ju-

gendbewegung gelungen, sich weiterzuentwickeln, ja Vortrupp für eine schlagkräftige Jugendabstinentenbewegung zu werden, wie sie die Schweden heute besitzen. Ob wir für die Zukunft die Erfüllung dieser alten Hoffnung von der neuentstandenen Jungschar erwarten dürfen? Zukunft ist für uns jetzt der morgige Tag. Über ihn hinauszudenken, kommt uns manchmal fast vermessen vor.

Und die Vergangenheit? Soweit sie noch nicht lange zurückliegt, war sie dergestalt, daß wir sie noch nicht zu verarbeiten vermochten. Dadurch wird alles, was wir noch von unserer Jugend erinnern, in eine unwirkliche Ferne gerückt und erscheint uns besonders unwahrscheinlich, weil wir ja in einer ganz anderen Welt leben. Ich könnte mir vorstellen, daß manche unter uns jegliche innere Verbindung mit ihren Jugendjahren verloren haben, daß sie ein Gefühl der Fremdheit beschleichen will, wenn sie ihrer Wehrtemplerzeit gedenken.

Laßt uns trotzdem heute wagen, an uns die Frage zu richten: Wie stehst du zu den Idealen deiner Jugend? Hast du dir gehalten, was du versprachst? Diese Frage ist schwerer zu beantworten, als wir uns früher vorgestellt haben.

Wie stehst du zu den Idealen deiner Jugend? Hast du dir gehalten, was du versprachst?

Es sind welche, die noch mit des gleichen Begeisterung wie vor dreißig Jahren ihren Schillerkragen, ihre kurzen Hosen, ihre niedrigen Absätze als Ausdruck ihrer inneren Wahrhaftigkeit ansehen. Daran festgehalten zu haben, gilt ihnen als Beweis für die Gradlinigkeit ihrer Entwicklung und die Festigkeit ihres Charakters. Dieses Bewußtsein wollen wir ihnen nicht rauben.

Eine geringe Anzahl ehemaliger Wehrtempler sind im Orden geblieben. Manche, die ihm nicht mehr angehören, leben noch enthaltsam. Ob sie darum für sich die Frage nach ihrer Gesinnungstreue ohne weiteres bejahen dürfen? Ich kenne verschiedene ehemalige Guttempler, die, aus den Wehrlogen hervorgegangen, wirklich überzeugt und wertvoll waren, sich aber während der Erwerbslosenkrise, die 1928 begann, ganz allmählich aus dem Orden lösten. Sie taten es nicht, weil sie die Alkoholenthaltsamkeit aufgeben wollten, nein: die Entfremdung geschah fast ohne ihr Zutun. Dadurch, daß diese Menschen ihren Arbeitsplatz verloren hatten, gerieten sie nicht nur in einen schwereren Lebenskampf als bisher, sondern sie fühlten sich aus der Welt der nützlichen Menschen ausgeschlossen, ja, von ihnen im Stiche gelassen. Dabei schwand dann auch ganz allmählich das Zusammengehörigkeitsgefühl zu den Ordensgeschwistern.

Auf die Zeit der Erwerbslosigkeit folgten für uns Deutsche Jahre, so erfüllt von innerer Zerrissenheit, Verzweiflung, Mißtrauen und Haß, daß die

Sorge um die Alkoholnot nichtig erscheinen mußte, zumal als dann während des Krieges der Verbrauch an geistigen Getränken sowieso sehr eingeschränkt wurde.

Was unsere augenblickliche Lage betrifft, ist es da nicht verständlich, daß Menschen, die von Sorgen um die Erhaltung ihres nackten Lebens fast erdrückt werden, keinen Raum mehr in ihrer Seele haben für Dinge, die außerhalb des Bereiches der täglichen Notdurft liegen?

Doch sind es durchaus nicht allein die äußeren Ereignisse, wie Erwerbslosigkeit, Hitlerdiktatur, Krieg und Zusammenbruch, die unsere Reihen so sehr lichteteten. Viele gingen von uns, weil sie die Isoliertheit, in der wir Enthaltensamen leben, auf die Dauer nicht tragen wollten und konnten. Die Abstinenz ist bei uns in Deutschland nicht gesellschaftsfähig. Da sich aber in der trinkenden Umwelt natürlich auch achtenswerte und tüchtige Menschen befinden, so mochte man nicht zwischen sich und ihnen durch die Enthaltensamkeit eine Schranke aufgerichtet sehen.

Mir scheint auch, daß manchem die Enthaltensamkeit als Grundlage für eine Erziehungsgemeinschaft zu eng erschien. Für Jugendliche hätte man sie vielleicht als Ansatzpunkt gelten lassen. Für einen Erwachsenen sah man sie als eine Behinderung der weiteren Entwicklung an, eine Art Scheuklappe gegen die Mannigfaltigkeit des Lebens. Vor allem konnte man in der Abstinenz nicht eine Forderung erblicken, die wichtig und umfassend genug ist, um unsere Kräfte auf die Dauer zu beanspruchen und eine bedeutende Bewegung zu tragen. — Diese Bedenken sind durchaus ernst zu nehmen. Als Erwiderung wäre anzuführen, daß wir gegenwärtig die Notwendigkeit der Enthaltensamkeitsbewegung gar zu leicht unterschätzen, weil die Erinnerung an die Alkoholgefahr, wie sie früher war und wie sie auch wohl wieder zu erwarten ist, nicht mehr stark genug in uns wirkt. Es hat sich allmählich in unserer Seele das Bild verblaßt von den Familien, die durch Alkohol zerrüttet, von den Kindern, denen ihr Jugendglück durch ihn geraubt wurde. Vergessen wir nicht die vielen Männer aus wirtschaftlich gutgestellten Kreisen, die durch den mäßigen, aber täglichen Weingenuß an Charakter verflachten und in ihren Leistungen nachließen. Es gab eigentlich kein Kulturgebiet, in das der Alkohol nicht schädigend eingriff. — Ferner möchte ich daran erinnern, daß die Enthaltensamkeit von uns nicht als Erfüllung hingestellt wird, sondern als Anfang zu einem Leben in Verantwortung, als Symbol einer Sinnesänderung. Vor allem aber ist ein neuer Gedanke des Erwägens wert. Er liegt geradezu in der Luft, weil seine Verwirklichung eine Notwendigkeit ist. Man erstrebt nämlich einen engen Zusammenschluß aller sozialemfindenden Menschen und Organisationen, ohne Rücksicht auf

ihre Konfession oder Parteizugehörigkeit. Dadurch würde nicht nur jede dieser Bewegungen aus ihrer Isoliertheit herausgehoben, sondern eine könnte die andere stützen, ergänzen; ja es würde eine große Gemeinschaft Ernstvollender sich bilden. Wenn diese gegenseitige Berührung und die Zusammenarbeit sich nicht erreichen ließe, hätten wir alle aus den letzten Jahren nichts gelernt, und es würde nie dazu kommen, daß in der Menschheit die zum Guten strebenden Kräfte eine bewußt wirkende große Macht würden. Gelänge der Plan, könnten Erfolge nicht ausbleiben. Bisher haben wir alle nur Niederlagen erleben müssen. Das war auch ein Grund für viele, sich von uns zu wenden, war man doch gekommen, um der Idee, für die man eintrat, zum Siege zu verhelfen.

Ferner möchte ich daran erinnern, daß die Enthaltensamkeit von uns nicht als Erfüllung hingestellt wird, sondern als Anfang zu einem Leben in Verantwortung, als Symbol einer Sinnesänderung.

Es war gewiß schwer, mitanzusehen, wie die Enthaltensamkeitsbewegung zurückgedrängt wurde und das von uns Wehrtemplern abgelehnte Mannesideal, der schneidige Mann, immer mehr zur Geltung kam und schließlich mit Schuld an unserem Unglück wurde. Die Unmöglichkeit unseres Vorwärtskommens hat dann so viele ehemals eifrige Wehrtempler zu der Auffassung geführt, daß sie ihr Gelübde aus jugendlichem unreifem Übereifer abgegeben hätten. Ihre Jahre im Orden wären ein schöner Jugendtraum gewesen, den sie aus Mangel an Lebenskenntnis für wahr gehalten hätten. Es wird dieser Zeit allerdings mit Dankbarkeit gedacht, weil jeder ehemalige Wehrtempler weiß, daß sie ihn davor bewahrt hat, seine Jugend wegzuzwerfen und mit Reue an sie zurückzudenken.

Diese Wehrtempler haben in gewisser Hinsicht eine ganz natürliche und notwendige Entwicklung durchgemacht, die wir alle erleben müssen, wenn wir reife Menschen werden wollen. Sie haben ihre eigenen Grenzen erkannt. Das zu tun, ist vielleicht unsere wichtigste Lebensaufgabe, die nur im Laufe einer langen Erfahrung gefunden werden kann. Je mehr ein Mensch seine eigene Unvollkommenheit entdeckt, desto reifer ist er geworden. Ebenso unbegrenzt wie unsere Unzulänglichkeit muß auch die Arbeit für die Verwirklichung einer Idee sein. Das eine ergibt sich folgerichtig aus dem andern. Auch das heißt für uns Menschen inneres Wachstum, daß uns die Schwere und die Unendlichkeit unserer Lebensaufgabe immer mehr bewußt wird. Wer sich diese Erkenntnis im Laufe der Jahre erwirbt, fügt zu seinem Jugendwollen die nötige Ergänzung. Er irrt sich aber, wenn er meint, das Ideal seiner Jugend darum als nutzlos verwerfen zu müssen. Im vollen Bewußtsein der eigenen Grenzen, in der Einsicht in alle Nöte und Hemmnisse, die sich uns entgegentellen, nicht den Mut für immer ver-

lieren, sondern, ob mit Erfolg oder ohne Erfolg, gar nicht anders können als wirken, das heißt reif werden, nur das. Darum sollen wir nicht fragen: Hast du noch die Lebensform deiner Jugend? Bist du noch Guttempler? Auch nicht: Bist du noch abstinent?

Je mehr ein Mensch seine eigene Unvollkommenheit entdeckt, desto reifer ist er geworden. Ebenso unbegrenzt wie unsere Unzulänglichkeit muß auch die Arbeit für die Verwirklichung einer Idee sein.

Wenn wir noch fähig sind, uns seelisch gebunden zu fühlen an eine Idee, die über unser und unseres Volkes äußeres Wohlergehen hinausreicht, wenn aus dieser inneren Gebundenheit das Empfinden sittlicher Verantwortung, auch wenn es verloren gegangen zu sein scheint, doch noch wieder hervorbricht, wenn es in uns die Sehnsucht weckt, dieser Verantwortung gemäß zu handeln, dann haben wir gehalten, was wir uns in unserer Jugend gelobt.

Möchten viele unter uns das von sich sagen können.

aus: [HedwigHeinrich, S. 3–7]

Quellen

- [GläßBiel] Theo Gläß/Wilhelm Biel: „Der Guttempler–Orden in Deutschland — 1889–1945“, Neuland–Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-046-5
- [GläßKlewitz] Theo Gläß/Martin Klewitz: „Der Guttempler–Orden in Deutschland — 1945–1980“, Neuland–Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-054-6
- [HedwigHeinrich] Hedwig Heinrich: „Die Bedeutung unserer Wehrlogenarbeit“ in: „Neuland–Mitteilungen des Deutschen Guttempler–Ordens (I.O.G.T.)“, Heft Januar/Februar 1949